



**Ein Seliger, der drei Nationen verbindet:** Am 23. Februar wurde Sel. Richard Henkes, deutscher Pallottiner-Pater mit einer Gedenktafel am Gelände der Ratiborer Haftanstalt geehrt.  
**Lesen Sie auf S. 2**



**Günther Jenkner – stolz auf das Deutschum:** Wir erinnern an Menschen der ersten Stunde und ihre persönliche Erlebnisse, die mit der Gründung des DFKs in Schlesien verbunden sind.  
**Lesen Sie auf S. 3**



**„Ohne Mühe geht es nicht“:** In einem Interview erläutert Bernard Gaida, Vorsitzender des Verbandes deutscher Gesellschaften in Polen, welche Ziele die DFK-Mitglieder verfolgen sollten.  
**Lesen Sie auf S. 4**

# OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

## „Dieser Beruf ist wirklich der schönste“

*Mit seinem Bruder Hansi und seinem Vater ist er jahrelang im Instrumental-Trio in volkstümlichen Hitparaden aufgetreten. Den deutschen Fernsehmoderator und Sänger, Maximilian Arland, können wir heute sowohl in eigenen Shows als auch als Moderator verschiedener Sendungen im deutschen Fernsehen sehen. Als Sänger geht er jedes Jahr auf Tournee durch Deutschland, er gibt Solokonzerte und Open Airs. Im Jahr 2019 feierte er sein 25-jähriges Büh-*

*nenjubiläum. Im gleichen Jahr begann Arland auch sein Abenteuer mit einer Konzerttour durch Deutschland und einige Städte in Österreich und der Schweiz – seit Mitte Dezember 2019 nutzt Maximilian Arland seine Talente in seiner ersten Musicalrolle als Graf Raoul de Chagny im Musical „Phantom der Oper“ in der Fassung von Deborah Sasson und Jochen Sautter. Anita Pendzialek hat mit ihm darüber nach seinem Konzert in Rostock gesprochen.*

*In Schlesien erinnern sich sehr viele an Dich als Maxi Arland im Familientrio. Aus den volkstümlichen Hitparaden kenne auch ich Dich. Wie erinnerst Du Dich an diese Zeit damals?*

Ich erinnere mich sehr gerne daran. So hat alles angefangen. Jetzt ist das schon über 26 Jahre her, als der kleine Maxi mit dem Papa und Bruder zusammen aufgetreten ist. Ich war damals 12 Jahre alt. Es war eine unheimlich tolle Zeit und ich weiß, es gibt viele Leute, die sich gerne daran erinnern. Und ich natürlich auch! Das sind die ersten Schritte im Showbusiness gewesen. Ich habe Blut geleckt und wollte unbedingt weitermachen und jetzt darf ich hier sogar als Musicaldarsteller auf der Bühne stehen. Also, es ist eine Karriere, die sich sehr stark entwickelt hat, aber die Anfänge – die sind natürlich unheimlich wichtig für mich.

*Was passierte noch dazwischen? Du bist auch Fernsehmoderator...*

Da ist sehr viel passiert. Also, die ersten Jahre immer mit dem Papa und mit dem Bruder auf der Bühne, dann habe ich Radio gemacht, viele Jahre als Redakteur und Moderator gearbeitet. Irgendwann kam das Fernsehen und hat gefragt: möchtest Du nicht eine Sendung für uns im Fernsehen moderieren? Das war bei der ARD damals. Und dann ging es weiter – viele Sendungen beim MDR, hauptsächlich Musiksendungen, Reiseformate. Ich bin wirklich sehr gerne Gastgeber in meinen Shows im Fernsehen oder auch live, denn ich bin auch immer wieder auf Tour. Ich bin sehr, sehr gerne Moderator, immer mit Musik, also immer auch als Sänger unterwegs. Ich habe jetzt auch ein Jubiläumsalbum „25 Jahre Maximilian Arland und Freunde“ mit ganz tollen Kollegen, die mich die letzten 25 Jahre begleitet haben, herausgebracht. Meine Karriere ist sehr vielfältig. Sogar ein bisschen Schauspieler bin ich, da ich letztes Jahr in einem ARD-Film mitspielen durfte. Dieser Beruf ist wirklich der schönste, den man sich vorstellen kann, weil er eben so vielseitig ist.

*Und jetzt das „Phantom der Oper“? Wenn ich mich nicht irre, ist das Deine erste Rolle in einem Musical...*

Genau, meine allererste Musical-Rolle. Ich kenne Deborah Sasson schon seit vielen, vielen Jahren. Sie hat damals sogar bei mir auf der Hochzeit gesungen! Verheiratet bin ich nicht mehr, die Ehe hat nicht gehalten, aber die Freundschaft zu Debbi schon. Und sie hat mich dann letztes Jahr gefragt, ob ich nicht Lust hätte, bei ihr im „Phantom der Oper“ mitzumachen, weil ich wunderbar in die Rolle des Raouls passen würde. Ich habe am Anfang gedacht: Oh, ein Musical, das ist eine ganz andere Show, eine große Herausforderung für mich und ich weiß gar nicht, gefällt mir das,



„Phantom der Oper“ ist die allererste Musical Rolle von Maximilian Arland (r.).



Anita Pendzialek hatte nicht nur die Gelegenheit den Musical „Phantom der Oper“ live zu sehen, sondern konnte sich auch mit dem Künstler Backstage unterhalten. Fotos: Michaela Koczwaro

kann ich das? Aber Deborah hat mir Mut gemacht und dann haben wir viele, viele Tage geprobt, zusammen mit dem Orchester und mit den anderen Schauspielern. Und ich muss sagen – ich fühle mich wahnsinnig wohl und es wird nicht die letzte Rolle gewesen sein!

*Musicaldarsteller ist eine Mischung zwischen Sänger, Schauspieler und Tänzer. Wie fühlst Du Dich auf der Musical-Bühne?*

Ich fühle mich wirklich toll! Es ist zum einen das Ensemble – es sind ja so viele tolle Kollegen auf der Bühne, die

**„Ich fühle mich wahnsinnig wohl und es wird nicht die letzte Rolle gewesen sein!“**

großen Stars, wie Uwe Kröger, Deborah Sasson und auch die anderen Darsteller. Ich habe sie alle so lieb gewonnen. Dazu ein Live-Orchester, was bei uns im Schlager leider nicht mehr häufig der Fall ist – wir müssen meistens mit

Playback arbeiten. Jetzt ist ein großes Orchester da und das ist für mich als Musiker eine sehr, sehr große Ehre, muss ich sagen. Es fühlt sich toll an! Ich weiß, ich bin immer wieder ein bisschen aufgeregt, weil es auch Neuland für mich ist und bei der Premiere habe ich erstmal zwei-, dreimal meinen Text vergessen und musste dann ein bisschen improvisieren. Aber da kommt dann die Bühnenerfahrung durch und ich kann ganz gut das überspielen.

*Du hast vorher gesagt: Du wusstest nicht, ob es Dir Spaß macht, ob es cool ist oder nicht. Ist es cool, bei einem Musical mitzumachen?*

Es ist super cool! Ich wusste am Anfang gar nicht: ist es meins, gefällt mir das musikalisch und eben auch, mit dem Ensemble zu arbeiten? Aber es ist total meins und ich möchte auf jeden Fall weitermachen.

*Die Konzerttour mit dem „Phantom der Oper“ läuft noch bis Mitte März. Welche Pläne hast Du für dieses Jahr noch?*

Es gibt eine große Weihnachtstournee. Sie wird jetzt schon geplant. Das sind über 20 Termine in ganz Deutschland. Dann habe ich viele Open Airs über den Sommer verteilt. Ich werde auch wieder neue Musik produzieren – ich schreibe gerade fleißig und gehe dann demnächst ins Studio. Dann gibt's noch neue Fernsehsendungen. Also, mir wird es nicht langweilig! Ich mache dieses Jahr auch eine Kreuzfahrt. Das ist eben das Schöne an unserem Beruf, er ist – wie gesagt – sehr vielseitig. □

**Aus Sicht des DFK-Präsidiums**

## Identität

**D**er heutige Mensch ist sehr beschäftigt und lebt sehr schnell. Die Welt erzwingt das unpersönliche Funktionieren der Menschen in der Gesellschaft, was uns anonym macht. Wir leben oft als integrierter Zeuge in einer Welt, die sich weiterentwickelt. Versuchen wir uns die Frage zu beantworten, ob wir heutzutage einen Ort finden können, an dem wir unsere eigene Identität spüren können? Wie kann man sie formen und pflegen?

Am 23. Februar 2020 gab es in der Herz Jesu Pfarrei in Ratibor Feierlichkeiten anlässlich des Gedenkens und der Einweihung einer Gedenktafel für den Seligen Richard Henkes. An der Zeremonie in Ratibor nahmen zahlreiche Persönlichkeiten teil. Die Veranstaltung hatte eine multikulturelle und überregionale Dimension und hat wunderbar zu dem Verständnis zwischen den drei Völkern, also Polen, Deutschland und Tschechien gepasst, wobei der gemeinsame Nenner der Selige Henkes sein kann. Sein Leben und seine Haltung sind ein großartiges Beispiel dafür, wie man der Realität, die uns umgibt, nicht gleichgültig und unkritisch gegenüber steht. Wir sollten auch die Devise erwähnen, die ihn sein ganzes Leben lang geführt hat: „Es muss jemanden geben, der das sagt.“ Ist das nicht eine sehr aktuelle Devise auch in der heutigen Welt, wo der Mensch und die Menschlichkeit Werkzeuge für egoistische Ziele werden?

Ein sehr wichtiges Element des Menschen ist seine Identität und Toleranz in unseren kleinen Heimaten. Das vereinigte Europa sollte stark in den Regionen sein, in denen sich multikulturelle Gesellschaften gegenseitig beeinflussen. Ein Beispiel dafür kann Schlesien sein. Das Ratiborer Land ist sehr reich an verschiedenen Traditionen, die von den Bewohnern der unterschiedlichen Kulturen intensiv gepflegt werden. Das Zeugnis und das Leben des Seligen Richard Henkes sollen uns ein Beispiel sein für den Aufbau gegenseitiger Beziehungen zwischen den Völkern und die Bedeutung von Identität und Toleranz für zukünftige Generationen in unseren kleinen Heimat bekräftigen.

Waldemar Świerczek





## KURZ UND BÜNDIG

Ein Prozent für die deutsche Minderheit: Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Min-



Przekaz 1% podatku na działalność DFK

derheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie ein Prozent von Ihrer Steuer dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite [www.dfk Schlesien.pl](http://www.dfk Schlesien.pl). Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des einen Prozents notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das eine Prozent an den Deutschen Freundschaftskreis zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 0000001895.

**Eichendorffgeburtstag in Lubowitz:** Das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum lädt zur Festveranstaltung anlässlich des 232. Geburtstags von Joseph von Eichendorff ein. Die Feierlichkeit wird in Lubowitz am Samstag, den 14. März 2020, veranstaltet. Dieses Jahr findet die Geburtstagsfeier unter dem Motto: „Joseph Freiherr von Eichendorff – der letzte deutsche Romantiker“ statt. Nach der Hl. Messe, die um 15 Uhr beginnt, findet eine Prozession zum Friedhof statt und anschließend ein Kulturprogramm im Bankettsaal. Das Kulturprogramm beginnt um 16:30 Uhr mit einem Vortrag von Dr. Gabriela Jelitto-Piechulik, die sich dem o.g. Thema widmet. Anschließend findet ein Konzert mit klassischer Musik statt. Das Ensemble „Sogni d'oro“ wird unter anderem Stücke von Schumann, Strauss und Mozart aufführen.

„Deutsch ist für mich...“: Das Sport-Lyzeum Nr.5 in Beuthen organisiert am 31. März den neunten Woiwodschaftswettbewerb der deutschen Sprache unter dem Titel „Deutsch ist für mich...“. Dieser Wettbewerb ist für Schüler aus Oberschlesien der Woiwodschaft Schlesien gedacht. Die Schüler müssen eine Präsentation vorbereiten, bei der sie erzählen, was für sie Deutsch bedeutet. Und dies müssen die Teilnehmer dann auf der Bühne vor der Jury und anderen Teilnehmern präsentieren. Die Form der Präsentation ist frei wählbar, es kann eine Power-Point-Präsentation sein, ein Plakat, eine Ausstellung, ein Gedicht oder ein Monolog, auch andere Formen, die aber nicht länger als 10 Minuten dauern, sind zugelassen. Anmelden kann man sich bis zum 20. März per E-Mail an [sekretariat@vlocs.bytom.pl](mailto:sekretariat@vlocs.bytom.pl). Das Anmeldeformular und das Reglement finden Sie auf der Internetseite der Schule [www.smsbytom.szkolnastrona.pl](http://www.smsbytom.szkolnastrona.pl).

**75 Jahre nach der Tragödie von 1945:** Am 14. März organisiert der DFK Kreis Hindenburg Gedenkfeierlichkeiten anlässlich des 75. Jahrestages der Tragödie von 1945 in Hindenburg. Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr mit einem zweisprachigen Gottesdienst in der Kirche des hl. Andreas. Danach erfolgten die Blumenniederlegung und ein Treffen mit Vorträgen im Restaurant „Pod Kasztanami“. Einzelheiten bei dem Kreisvorsitzenden Tomasz Daschek unter der E-Mail-Adresse: [pldeba@wp.pl](mailto:pldeba@wp.pl).

## Ratibor: Enthüllung der Richard-Henkes-Gedenktafel

# Ein Seliger, der drei Nationen verbindet

Im Jahr 1943 wurde in der Ratiborer Haftanstalt der Selige Richard Henkes gefangen gehalten. Als Gegner des Nationalsozialismus wurde er von der Gestapo festgenommen und in das Ratiborer Gefängnis gebracht, wo er drei Monate inhaftiert war. Auf dem Gelände der Anstalt wurde am 23. Februar 2020 zu seinen Ehren eine Gedenktafel enthüllt.

Dieser Selige war ein deutscher Pallottiner-Pater und wirkte als Prediger, Erzieher und Lehrer in Oberschlesien. Auf Anordnung seines Vorgesetzten wurde er hierhin im Jahr 1931 versetzt. In der Zwischenkriegszeit war er in verschiedenen ober-schlesischen Städten wie Katscher (Kietrz), Branitz (Branice), Beuthen (Bytom) und Ratibor (Racibórz) tätig. Im Jahr 1941 wurde er nach Strahovice versetzt. Richard Henkes war ein Gegner des Nationalsozialismus und er hatte keine Angst, seine Haltung in seinen Predigten kundzutun.

### Strafe für eine Predigt

Eine derartige Predigt mit einem starken antinationalistischen Akzent hielt er im März 1943 in der Branitzer Kirche der Heiligen Familie. Jemand hatte die Gestapo davon benachrichtigt und Richard Henkes musste sich an der Gestapo-Station in Ratibor zu einem Verhör melden. Danach wurde er verhaftet, landete zuerst im Ratiborer Gefängnis und am 10. Juli 1943 wurde er aus Ratibor in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Dort musste er sehr hart arbeiten, zelebrierte aber trotzdem heimlich heilige Messen, betete mit den Menschen und richtete ihre Stimmung auf. Ende 1944, als in der tschechischen Baracke eine Typhusepidemie ausbrach, meldete sich Richard Henkes freiwillig, um dort den Patienten bei der medizinischen und geistlichen Versorgung zu helfen. Nach einigen Wochen infizierte er sich selbst. Pater Henkes starb zwei Monate vor der Befreiung des Lagers.

### Denkmal für den Verteidiger der Menschenwürde

Für die Enthüllung der Gedenktafel des Seligen Richard Henkes in Ratibor wurde der 23. Februar gewählt. Nicht zufällig – am 21. Februar gedenkt die

### Neben der polnischen Tafel werden zukünftig Tafeln in Deutsch und Tschechisch platziert.

Kirche des Seligen Henkes, der am 22. Februar 1945 im KZ Dachau gestorben ist. Die Gedenktafel in Ratibor wurde 75 Jahre später, fast genau am Tag seines Todes, enthüllt. Richard Henkes erwies sich als ein außergewöhnlicher Mensch. Er war ein großartiger Jugendpädagoge, ein ausgezeichnete Prediger, Priester, Beichtvater und Sozialarbeiter, der sehr besorgt um seine Mission und seine Rolle in Schlesien war.

Er war auch ein Fürsprecher der drei Nationen, was bei den Feierlichkeiten in Ratibor betont wurde. „Henkes ist eine Person, die drei Nationen verbindet – Polen, Deutsche und Tschechen. Er ist ein Botschafter der Idee, dass die Einheit von Glaube, Herkunft und Nation sowohl notwendig als auch machbar ist“ – so der Bischof zu Troppau und Ostrau, Martin David. Die Verbundenheit zu diesen drei Nationen wurde auch im Charakter der Feierlichkeiten betont – unter den geladenen Gästen waren sowohl Polen als auch Deutsche und Tschechen.

Vor der Enthüllung des Denkmals wurde in drei Sprachen gebetet, gesungen wurde gleichfalls in Polnisch, Deutsch und Tschechisch. Piotr Klima, Ideengeber für die Gedenktafel und einer der Organisatoren der Veranstaltung, versicherte auch, dass auf dem Obelisk bei der Haftanstalt in Ratibor neben der polnischen Tafel auch noch Tafeln in deutscher und tschechischer Sprache platziert werden.

Anita Pendzialek



An den Feierlichkeiten nahmen sowohl die deutsche Konsulin aus Oppeln, Birgit Fisel-Rösle, als auch Vertreter des DFKs Schlesien teil.



Nach der Tafelenthüllung konnten die Gäste im Saal neben der Haftanstalt eine Ausstellung zum Leben und Werk Richard Henkes besuchen.

## Leserbrief: Franz Rychly und Christiane Janoschka – Menschen der ersten Stunden aus Hindenburg

# Diese Aktivisten dürfen nicht vergessen werden

„Klausberg O/S die Wiege des DFKs im Raum von Hindenburg“ – das konnte man im Jahr 2001 in den „Schlesischen Nachrichten“ lesen. Mikultschütz (früher Klausberg) gehörte in den 80er Jahren zu den Ortschaften, in denen sich die Deutschen Freundschaftskreise bildeten.

Dort gab es mutige Menschen, die noch in der Volksrepublik Polen um die Anerkennung der deutschen Minderheit in Oberschlesien kämpften und dies später auch erkämpft haben. Als Beispiel stelle ich zwei Personen vor, die Mikultschütz als Wiege des DFK im Raum Hindenburg aufgebaut haben. Es sind Franz Rychly und Christiane Janoschka.

Der Mikultschützer Franz Rychly war Kämpfer der allerersten Stunde in Hindenburg. Ihm zur Seite standen Kornelia und Joachim Buchta und Teresa Kaminska. Franz Rychly gründete den Deutschen Freundschaftskreis, Gruppe Hindenburg, schon im April 1986, also vor beinahe 34 Jahren. Diese noch illegale DFK-Gruppe zählte damals 19 Personen. Leider wurde Herr Rychly gezwungen, Polen zu verlassen und wohnt bis heute in Deutschland.

Christiane Janoschka gehörte zu den Aktivisten der ersten Stunde, die die Anerkennung der deutschen Minderheit in Polen erkämpften hatten. Im Spätsommer des Jahres 1989 wurden 6 Aktivisten des illegalen DFKs vom Bund der Vertrie-



Christiane Janoschka mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker.

Foto: Chronik des DFK Hindenburg

### Kaum jemand weiß, dass Christiane Janoschka einen Meilenstein zur Gründung des DFK einbrachte.

präsidenten Richard von Weizäcker in seiner Residenz. Anwesend waren auch der Berater des Bundeskanzlers Horst Teltschik, Dr. Herbert Hupka und andere Politiker.

Am 21. November 1989 wurde eine 12-köpfige Aktivistengruppe des DFKs nach Warschau delegiert, um sich dort mit Bundeskanzler Helmut Kohl zu treffen. Christiane Janoschka war die einzige Frau in diesem Gremium.

Am 16. Januar 1990 waren in Kattowitz bei der gerichtlichen Anerkennung der deutschen Minderheit in Schlesien außer dem Trio Hanczuch, Sikora und Janoschka auch Wilhelm Huptas, Bernard Dziambor, Rudolf Stoklosa,

Friedrich Zaczyk und Georg Slanina anwesend.

Die erste legale Wahl der Kreisgruppe Hindenburg fand am 23.06.1990 statt. Als Vorsitzende des Kreisvorstandes wurde Christiane Janoschka gewählt, die auch den Vorsitz der Ortsgruppe Mikultschütz übernahm. Am 9. Mai 1991 hat Frau Janoschka bekannt gegeben, dass sie bald aus dem Vorsitzendenamt des DFK-Kreises in Hindenburg zurücktreten möchte. Und so, am 29. August, hat sie sich von dem Amt verabschiedet.

Am 29. Juni 2001 wurde aus Anlass des 10. Jubiläums der legalen Tätigkeit des DFKs Hindenburg-Mikultschütz eine Feier organisiert, die mit einer Ausstellung der Kulturarbeit verbunden war. Zu dieser Veranstaltung kam auch Christiane Janoschka.

Frau Janoschka ist am 16. Juni 2006 im Alter von 82 Jahren verstorben. Sie war eine wirkliche Kämpferin der ersten Stunde.

Leider steht diese erfolgreiche Ikone des DFKs in Schlesien im Schatten und kaum jemand weiß, dass auch sie einen Meilenstein zur Gründung des DFKs in Schlesien einbrachte. Als Mitstreiterin von Herrn Hanczuch und Herrn Sikora ist sie der Öffentlichkeit unbekannt. Dies wollte ich mit meinem Brief ändern und auch diese Persönlichkeit ins Licht stellen.

Mitglied der DFK  
Ortsgruppe Mikultschütz  
Der Autor dieses Leserbriefes hat die  
Fakten aus der Chronik des DFKs  
Hindenburg entnommen.





Am 16. Januar 1990 wurde der deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien offiziell registriert. Dies gelang dank des enormen Engagements von Menschen der ersten Stunden, also all derer, die sich für die

Entstehung der Organisation der Deutschen in Polen eingesetzt haben. Wir präsentieren eine Sammlung von Geschichten, Erinnerungen und persönlichen Erlebnissen der schweren Zeit in Polen für die Deutschen Anfang der 80er Jahre.

Es wurde einmal gesagt: „Erinnerungen sind das Land, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“ Das Motto blieb in den Herzen dieser Personen, denn die Heimat wurde ihnen weggenommen.

Nehmen Sie sich Zeit für den Weg in die Vergangenheit. Lesen Sie die Geschichten und geben Sie sie weiter, damit Ihre Nächsten davon erfahren können und damit die Erinnerungen nicht vergessen werden.

# Günther Jenkner – stolz auf das Deutschtum

**Unsere ersten Treffen fanden in meinem Zimmer statt. Am Anfang wussten wir nicht, wo wir was organisieren können. Deshalb trafen wir uns immer mit ein paar Kollegen bei mir, um zu diskutieren.**

Wir haben sogar eine Fahrt zum Konsulat und der Botschaft geplant, weil wir nach Informationen und finanzieller Unterstützung gesucht haben. Uns lag sehr viel – und das ist bis heute so – an der Pflege der deutschen Sprache, denn das ist die wichtigste Sache für uns. Endlich sagte uns jemand, dass wir zum Konsulat nach Krakau fahren sollen. Da bekamen wir unser erstes Geld für die Tätigkeit und mieteten unser erstes Büro.

## Abstand von den Deutschen

Einmal, als wir uns bei mir in der Wohnung getroffen und uns auf Deutsch unterhalten haben, hat jemand einen Stein ins Fenster geworfen. Es war schon dunkel und man konnte nicht sehen, wer das getan hat. Die Miliz damals war nicht gerade erpicht, etwas in dieser Sache zu unternehmen, und so musste ich auf eigene Kosten neue Scheiben ins Fenster setzen. Es gab auch andere Vorfälle, wie etwa die Beschmierung der Türklinken. Ich habe mich bemüht, nach vorne zu blicken und das nicht zu sehr zu beachten. Es fanden sich immer wieder Lausbuben, deshalb haben wir unser Haus überwacht und uns selbst auch. Als wir schon als deutsche Minderheit registriert waren, da habe ich die Rädelsführer verjagt und gesagt, dass sie uns nichts mehr tun können, denn wir haben jetzt auch unsere Rechte und lassen uns nicht mehr auf der Nase herumtanzen. Einmal, als ich mit meinem Kollegen nach Hause ging und wir uns auf Deutsch unterhielten, kamen zu uns drei junge Menschen und beschimpften uns mit solchen Worten wie Germanen und Hitler. Nicht weit von uns standen zwei Milizen, aber sie reagierten nicht.



Für Günther Jenkner ist das Vaterland das aller wichtigste.

Foto: Redaktion

**Uns lag sehr viel – und das ist bis heute so – an der Pflege der deutschen Sprache.**

Als es zwischen uns zum Gezerre kam und einer von den jungen Menschen in den Fluss geworfen wurde, drehten sie sich von der Miliz um und taten so, als ob sie nichts gesehen hätten.

Hier in Ustron gab es keine Verfolgungen. In Bielitz war es viel schlimmer. Früher lebte dort über 90 Prozent Deutsche, aber nach der Einwanderung der Menschen aus den östlichen Gebieten war es sehr schwierig, dort normal zu leben. Ich bin in eine Bielitzer Grundschule gegangen und ab dem ersten Tag hatte ich Probleme. Ich konnte nur Deutsch sprechen, kannte kein Wort auf Polnisch. Jeder wurde verfolgt, der einen deutschen Vor- oder Nachnamen hatte. Und so

war es nicht nur in der Schule. Als ich einmal mit meiner Oma meinen Vater im Lager besuchen ging – der Vater war 5 Jahre im Lager Jaworzno inhaftiert – hatte uns der Wächter zwei Stunden lang mit dem Gewehr gedroht, bis wir reinkamen, denn, wie er das erklärte: „Fritze kamen zum Besuch“. In Bielitz gibt es bis heute Probleme mit dem Deutschtum. Es wird nur zum Schein getan, dass alle höflich uns gegenüber sind, aber in der Wirklichkeit halten sie Abstand.

## Probleme mit den deutschen Namen

Ich habe mich entschlossen, bei der Registrierung der deutschen Minderheit zu helfen, weil ich es schon satt hatte, die Verfolgungen auf den Ämtern oder Straßen zu dulden. Wohin auch immer ich kam und meine Unterschrift leisten musste, hörte ich: „Ginter – was ist das denn für ein Name“. In meiner Urkunde war neben meinem Namen mit dem Umlaut „ü“ und „ther“ am Ende (Günther – Anmerkung der Redaktion) ein Tintenleck. Bis heute habe ich die



In dem DFK Kreis Beskidienland wird sehr viel auf die zwischenmenschliche Kontakte gesetzt.

Foto: Archiv des DFK

deutsche Urkunde nicht und mein Name wird polnisch geschrieben. (Ginter – Anmerkung der Redaktion)

Aber mit dem Standesamt hatten wir keine größeren Probleme. Doch mit der Post gibt es sie bis heute. Wenn ich früher Briefe aus Deutschland bekam, wurde jeder von ihnen vorher aufgemacht. Mein Onkel hatte manchmal Rasierklappen im Brief verschickt. Diese wurden in kleine Teile zerbrochen. Und wenn ein Paket zu Weihnachten mit Kakao oder Schokolade kam, gab es im Paket nichts mehr außer Lorbeerblätter. Der Rest war zum Wegschmeißen. Wenn es im Paket Kleidersachen gab, waren sie immer mit dem Messer geschnitten. Einmal hatte mir mein Taufpate eine Armbanduhr

geschickt, da bekam ich eine Nachricht aus Warschau, dass diese Postsendung nicht weitergeleitet werden kann, da sie zu wertvoll sei.

## Ich bin Deutscher

Durch die ganzen Jahre des Engagements für den DFK hat mich am meisten das Deutschsein motiviert. Ich konnte das laut gestehen. Ich wollte immer zeigen, dass wir Deutsche sind. Das Vaterland ist für mich alles. Als Kind bin ich immer morgens auf die Terrasse meines Elternhauses gegangen und habe auf den Fluss in meiner Nähe geschaut. Das war so schön, dass ich so gar keine Lust hatte, wieder ins Haus reinzugehen. Dieser Ort eben ist meine Heimat. □

Die persönlichen Erlebnisse der schweren Zeit in Polen für die Deutschen zu Beginn der 80er Jahre wurden im Rahmen des Projekts: Underground – die Erinnerungen der Menschen der ersten Stunden niedergeschrieben. Die Erinnerung in Form einer Broschüre und einer Reportage auf einer CD sind in unserer Redaktion erhältlich. Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter: o.stimme@gmail.com, oder per Telefon 32 4157968.

## Bitschin: Bezirksvorstandssitzung

# Vieles vor uns

**Die Verteilung der Finanzmittel für das Jahr 2020 war ein Thema, das bei der letzten Sitzung von den Mitgliedern des Bezirksvorstandes des DFKs Schlesien ausführlich besprochen wurde. Bei der Sitzung stand auch die Fusion zweier DFK-Ortsgruppen im Raum, zudem wurden die bevorstehenden Termine besprochen.**

Die erste diesjährige Sitzung des Bezirksvorstandes des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien fand am 24. Februar in Bitschin (Kreis Gleiwitz) statt. Das Programm umfasste insgesamt 13 Punkte.

Einer der ersten Punkte der Versammlung war die Verbindung der beiden Ortsgruppen DFK Stanitz und DFK Wielopole-Goleniów zu einer Ortsgruppe. Während der letzten Wahlen hat die Ortsgruppe Stanitz (Kreis Ratibor) keinen neuen Vorstand gewählt und die Ortsgruppe stand vor der Auflösung. Aber die Ortsgruppe Wielopole (Kreis Rybnik) hat vorgeschlagen, dass sie sich zusammenschließen könnten, um eine gemeinsame Ortsgruppe zu bilden. Auf einer Sitzung am 26. Januar 2020 hat die Ortsgruppe Stanitz beschlossen, dass sie sich mit der Ortsgruppe Wielopole verbinden möchte und somit ihre Tätigkeit weiterführen. Der Kreis Ratibor hat zugestimmt. Doch dieses musste noch offiziell durch den Bezirksvorstand beschlossen und gebilligt werden. Der

**Ein wichtiges Ereignis in diesem Jahr ist das 30. Jubiläum des schlesischen DFKs**

Vorstand hat diesem Beschluss zugestimmt, das heißt, dass die Ortsgruppe Wielopole nicht mehr im Kreis Rybnik, sondern im Kreis Ratibor als Ortsgruppe Wielopole-Stanitz tätig wird.

Die Verteilung der Finanzmittel für das Jahr 2020 war der nächste Punkt der Sitzung. Bei der Zuwendung für Miete und Nebenkosten müssen sich die Kreisverbände und Ortsgruppen des DFKs Schlesien keine Sorgen machen, diese Zuwendung bleibt in gleicher Höhe erhalten wie im letzten Jahr. Ein wenig geringere Gelder bekommen die Kreise, wenn es um die Kulturarbeit geht, die vom Konsulat gefördert wird.



Während der Sitzung wurden unter anderem die Finanzmittel für das Jahr 2020 verteilt.

Foto: Doris Gorgosch

Abgestimmt wurde auch über die Erhöhung des Eigenbetrages, wenn es um die Werkstätten für Kinder und Jugendliche geht. Im vergangenen Jahr waren es 400 Zloty, in diesem Jahr werden es 500 Zloty sein. Für dieses Jahr sind vier Werkstätten für Kinder und Jugendliche geplant, und zwar in Lubowitz vom 3. bis 11. Juli, in Bad Altheide vom 8. bis 18. Juli und zwei in Turnusse in Wildgrund vom 20. bis 30. Juli und von 30. Juli bis 9. August.

Während der Sitzung wurde auch ein neuer Vertreter des DFKs Schlesien in den Rat des Stipendienprogramms der

Stiftung für die Entwicklung Schlesiens gewählt. Nach Abstimmung des Vorstandes wurde dieses Amt Terese Kionczyk anvertraut. Der Vorsitzende Martin Lipka hat den neuen Vorstandsmitgliedern erklärt, worum es bei diesem Stipendienprogramm geht: „Wie Sie wissen, vergibt die Stiftung für die Entwicklung Schlesiens seit einigen Jahren Stipendien an Jugendliche, Schüler und Studenten aus den Reihen der deutschen Minderheit. Man will damit nicht nur die Personen auszeichnen, die gute Noten und Ergebnisse im Schulunterricht haben, sondern vor al-

lem diejenigen, die sich auch an der Tätigkeit in der deutschen Minderheit beteiligen. Das müssen nicht Kinder sein, die zu einer Kulturgruppe gehören, das können auch Kinder sein, die beispielsweise in Gottesdiensten die Lesungen übernehmen oder die sich aktiv an etlichen DFK-Veranstaltungen beteiligen. Es gibt entsprechende Anträge und man kann sich bewerben. Wir müssen Werbung dafür machen, weil es aus unserer Woiwodschaft relativ wenig Anträge gibt.“

Die Bezirksvorstandsmitglieder bekamen auch viele Informationen bezüglich der in Kürze stattfindenden Veranstaltungen, wie z.B. das 30. Jubiläum des DFKs in Schlesien, das für den 30. Mai in Lubowitz geplant ist. Die Versammelten wurden auch zur Gedenkfeierlichkeit aus Anlass des 75. Jahrestages der Oberschlesischen Tragödie eingeladen. Am 14. März gibt es Gedenkfeierlichkeiten in Hindenburg, am 22. und 23. Mai in Tost und am 13. Juni die Hauptfeierlichkeiten am Lager Zgoda.

Die nächste Sitzung des Vorstandes des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien ist für den 20. April 2020 angekündigt. Dann wird sich der Vorstand in Biskupice (Kreis Hindenburg) treffen.

Michaela Koczwaro





# „Ohne Mühe geht es nicht“

**Das Jahr 1990 war für die Deutschen in Polen bahnbrechend. Fünf Jahre nach dem ersten Versuch der Registrierung und nach mehreren Absagen war es endlich gelungen – polenweit wurden Verbände der deutschen**

**Minderheit registriert. In dieser Zeit formierte sich der DFK zu einer Gesellschaft für diejenigen Menschen, die ihrer angestammten Heimat treu bleiben wollten, um die Kultur der Vorfahren zu pflegen, zu entwickeln und sie**

**unverfälscht den Nachkommen zu übergeben. Was definiert heute, 30 Jahre später, die Mitglieder der deutschen Minderheit? Hat sich die Organisation so wie die Generationen verändert? Sollte die deutsche Minderheit die gleichen**

**Ziele verfolgen, wie vor 30 Jahren und die gleichen Schwerpunkte setzen? Nach Antworten suchte Anita Pendzialek im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Gesellschaften in Polen, Bernard Gaida.**

**Vor 30 Jahren wurde die deutsche Minderheit als Organisation in Polen registriert. Sollten die Organisationen jetzt nach dieser Zeit etwas ändern? Die Menschen der ersten Stunde setzten auf Pflege der deutschen Sprache und Kultur. Sind das auch jetzt gute Ziele für die Tätigkeit? Oder sollte sich die deutsche Minderheit gegenwärtig andere Ziele setzen?**

Die Ziele der deutschen Minderheit sind von Anfang an gut formuliert und sie bleiben. Die Akzente könnten anders gesetzt werden. Und sollten auch anders gesetzt werden. Doch jetzt, aus der Perspektive der 30 Jahre, muss ich leider sagen, dass damals vor 30 Jahren in vielen Fällen gesagt werden konnte: Pflege der deutschen Sprache. Heute wiederum müssen wir sagen: Wiederbelebung der deutschen Sprache. Wir sind leider in einem schlechterem Zustand als wir vor 30 Jahren waren. Das müssen sich die Organisationen der deutschen Minderheit auch im Jubiläumjahr klar sagen. Die erste registrierte Organisation der deutschen Minderheit gab es in Ratibor und eine Woche später wurde die schon nicht existierende Gesellschaft der Woiwodschaf Tschenstochau registriert. Guttentag [poln. Dobrodzień – Anm. der Red.] lag damals in der Woiwodschaf Tschenstochau und gehörte zu dieser Organisation, welche heute, kann man sagen, inkorporiert in die SKGD im Oppelner Schlesien ist. Damals war das aber eine separate Organisation. Diese Registrierung haben wir in Rosenberg vor einigen Wochen gefeiert. Es wurde unter anderem ein Film gezeigt von einer der ersten Versammlungen in Rosenberg, heute Olesno. Da war kein Wort polnisch. Wir haben nur Deutsch gesprochen. Alle. Der Saal war voll und alle haben nur Deutsch gesprochen. Johann Kroll war anwesend, aber alle Diskutanten – und es gab eine rege Diskussion – haben Deutsch gesprochen. Wir müssen das jetzt mit den Versammlungen vergleichen, die wir heute in den DFKs haben. Inwieweit ist es möglich, eine Versammlung ganz in deutscher Sprache zu führen? Klar, von den Menschen, die wir in dem Film gesehen haben, ist die Hälfte oder mehr schon weg, sie sind schon verstorben. Zweitens – der Generationswechsel hat dazu geführt, dass heute die Führungskräfte der deutschen Minderheit aus Generationen stammen, die in der Schule schon gar nicht Deutsch gelernt haben.

Wir sprechen in diesem Fall natürlich von der Verjüngung der Gesellschaft, aber in unserem Fall handelt es sich gleichzeitig um eine Verschlechterung der sprachlichen Lage. Deswegen ist die Problematik der Sprache in der deutschen Minderheit gegenwärtig sehr wichtig. Sogar wichtiger als zuvor. Die Menschen damals konnten vielleicht denken: Mit der Sprache haben wir kein Problem. Sie hatten auch kein Problem. Heute ist das anders. Der Akzent muss deswegen anders gesetzt und die Frage beantwortet werden, wie wir das schaffen können, dass wir, die deutsche Minderheit als Gesellschaft, uns von dem Identitätsträger, also der Sprache, nicht trennen. Das ist nicht nur ein Problem der Deutschen in Polen, was ich jetzt als Sprecher der AGDM ruhig sagen kann. Die Sprache zu retten ist generell die Aufgabe aller deutschen Volksgruppen. Ich plädiere – auch wenn mein Deutsch nicht perfekt ist – mindestens zu versuchen, die deutsche Sprache zu pflegen. Wir müssen das machen, weil das die Sprache des Volkes ist, zu welchem wir gehören. Als Mitglieder der Gesellschaft der deutschen Minderheit sollten wir beweisen, dass wir ein Verhältnis zu der Sprache haben – sogar ein ganz persönliches. Das verlangt jedoch von uns viel Mühe. Ohne Mühe geht es nicht. Die Programme und Projekte zur Sprachförderung werden jetzt gerade für alle Altersgruppen formuliert. Jeder von uns weiß, dass, in einem gewissen Alter in der Schulbank zu sitzen und theoretisch Grammatik zu lernen, vielleicht nicht dieses Märchen ist. Aber eine Bastelstube oder ein anderer Workshop, oder eine Kochstunde in der deutschen Sprache oder zweisprachig, könnte allen helfen. Jetzt geht es nur um die Bereitschaft, dass wir das tatsächlich wollen.

**Für die Projekte und Kurse brauchen wir aber Menschen. Derzeit wird vieles für die Mitglieder in den Strukturen organisiert. Sollte man sich noch mehr auf die Strukturen konzentrieren? In 30, 40 Jahren kann es nämlich so sein, dass es Kochkurse und andere Workshops und Veranstaltungen gibt, die jedoch für Menschen organisiert werden, die gar nicht Mitglieder der deutschen Minderheit, der Struktur sind...**

Wir reden gerne von Strukturen. Die Struktur ist wichtig und sie ist bei uns in der Organisation perfekt organisiert. Aber sie ist heutzutage nicht am wichtigsten. Einige Jahre zuvor war ich



„Ich plädiere – auch wenn mein Deutsch nicht perfekt ist – mindestens zu versuchen, die deutsche Sprache zu pflegen.“

Foto: Anita Pendzialek

## Die Problematik der Sprache in der deutschen Minderheit ist gegenwärtig sehr wichtig.

Gast bei der polnischen Minderheit in Litauen. Das ist eine Volksgruppe, die ungefähr eine viertel Million groß ist. Als ich damals vor Jahren gefragt habe, wie viel Mitglieder der Verband hat, bekam ich gesagt, dass er zehntausend Mitglieder zählt. So wenig? habe ich gefragt. Meine Frage hat sie ein bisschen überrascht. Der Generalsekretär des Verbandes fragte, warum ich der Meinung bin, dass zehntausend aktive Menschen zu wenig sind? Seiner Meinung nach war das viel. Denn, wie er sagte, inaktive Mitglieder brauchen sie nicht. Und die aktiven Mitglieder arbeiten für diese viertel Million, die vielleicht nur Konsumenten sind. Wenn ich jetzt so unsere Volksgruppe, unsere Struktur,

anschaue, stelle ich mir die Frage, ob das nicht eine natürliche Entwicklung ist, dass das, was wir jetzt Struktur nennen – die Organisation, die Gesellschaften, die Vereine mit Vorständen – die Elite der Volksgruppe sein wird, die für die Volksgruppe arbeitet. Falls das der Fall sein wird, dann wird das natürlich keine schlechte Entwicklung sein. Ihre Frage beantwortend sage ich, dass wir einfach ständig daran arbeiten müssen, dass wir attraktiv sind. Egal, ob es sich jetzt um Mitglieder handelt oder um Menschen, die uns nur zu gewissen Projekten besuchen werden. Wir sind eine Gesellschaft, die die deutsche Sprache und Kultur bewahren soll und nicht die Struktur. Wir brauchen aus diesem Grund aktive Menschen. Diese haben wir, unter anderem unten in den Strukturen und wir müssen sie ansprechen können, damit sie irgendeine Chance haben, ihre Energie, ihren Ehrgeiz in der deutschen Minderheit zu verwirklichen. Das ist die größte Aufgabe, weil das auch immer schwieriger ist. Ich habe letztes erfahren, dass man sogar in Deutschland Probleme hat, Menschen für die Freiwillige

Feuerwehr zu gewinnen, Nachwuchs zu finden. Die Welt hat sich individualisiert. Vereinsarbeit ist immer fremder. Gemeinschaften werden gebildet, aber nicht in Vereinen. Eher auf WhatsApp.

**Ich habe die Frage nach den Strukturen gestellt, weil eben die Zugehörigkeit zu der deutschen Minderheit, also Mitglied der deutschen Minderheit zu sein, heißt nicht unbedingt Pflege der deutschen Sprache und Kultur. Andererseits – das, was Sie gesagt haben – die Pflege der deutschen Sprache und Kultur ist nicht unbedingt die Pflege der Struktur. 30 Jahre sind vielleicht nicht viel, aber in den 30 Jahren ist vieles passiert. Die Realität und die Menschen haben sich verändert. Die Generationen ebenfalls. Die Minderheit wird sich wahrscheinlich auch verändern müssen...**

Ich bin kein Prophet, ich versuche alles, so gut zu machen, wie ich es nur kann. Wir müssen jedoch auch auf die Ergebnisse schauen. Wir haben jetzt Parlamentswahlen gehabt und wie immer hatten wir in Oppeln eine deutsche Liste aufgestellt. Auch, wenn bei uns die Anzahl der Mitglieder sinkt, auch wenn vielleicht die Anzahl der Deklarationen über die deutsche Zugehörigkeit bei der vorigen Volkszählung gesunken ist – bei den letzten Parlamentswahlen haben wir dennoch mehr Stimmen bekommen als vor vier Jahren. Das ist vielleicht ein Zeichen, dass sich genau dieser Prozess umsetzt – dass die Struktur etwas anderes bedeutet als die Volksgruppe. Das ist natürlich keine schlechte Entwicklung, aber um wirklich in die Realität zu gelangen, da kann ich jetzt neue Projekte oder neue Wege benennen, die wir suchen. Seit ein paar Jahren sind das beispielsweise die deutschen Fußballschulen. Das ist eine Bewegung, wo nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern der Kinder schon mitgenommen sind. Sie werden vielleicht nicht deswegen Mitglieder der Struktur, also unserer Organisationen sein, aber sie werden sich in der Volksgruppe zu Hause fühlen. Weil das schon eine beachtliche Größe ist – 500 Kinder, das heißt tausend Eltern und 2000 Großeltern. Immer wenn die Kinder spielen, ist die Sporthalle brechend voll. Darüber hinaus wird in der Sporthalle deutsch gesungen und auch deutsch gesprochen. Natürlich ist das immer zweisprachig, aber doch ist sehr viel Deutsch mit dabei. Das ist unsere Volksgruppe.

**Vielen Dank für das Gespräch.** □



**REGION**  
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

**ALT!NEU**  
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

**Dieses Internetradio ist einmalig!**  
[www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl)

## OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien  
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,  
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68  
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Michaela Koczwaro  
Im Internet: [www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl), [www.dfk Schlesien.pl](http://www.dfk Schlesien.pl)  
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:  
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).  
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): ING0000.  
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.  
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.  
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.